Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher zur Sache

Autor: Burg, Vinzenz B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um es gleich vorweg zu sagen, wer christliche Lebenspraxis oder Verkündigung (das englische Originalwort hiess «worship») nur in den Begriffen und der Denkweise der durch Jahrhunderte übermittelten Theologie (die protestantische nicht ausgenommen) versteht, muss diese Frage verneinen. Wer weiss, vielleicht wird das Fernsehen noch einmal in die Theologiegeschichte eingehen, weil dadurch nun wirklich klar geworden ist, welche verhängnisvolle Entwicklung (als Theologe müsste ich sagen «Sündenfall») das Christentum genommen hat, weil die ersten Kirchenväter allesamt ausgebildete Juristen waren und das Evangelium in die Schemen und Denkweise römischer Jurisprudenz wie in ein Stützkorsett eingezwängt haben. Vielleicht hat das Christentum dadurch im Verlauf der Geschichte überlebt, aber heute ist es dabei, sein Leben gerade deswegen zu verlieren. Wir müssen darangehen, Christentum und Kirche im buchstäblichen Sinne zu «ent-rechten». – Ein in Thematik und Organisation nicht engagierter Beobachter fragte mich in einer Vorführpause: «Warum kann eine christliche Sendung nicht einfach Freude vermitteln?» Ja, warum eigentlich nicht? Die Engländer wenigstens versuchten den Weg in diese Richtung. Als erfahrenste Fernsehnation wissen sie, dass für das Publikum Fernsehen in erster Linie ein Mittel zur Unterhaltung ist und nicht, wie die Kommunikationswissenschafter und die Politiker gerne wahrhaben möchten, ein Mittel zur Information. In ihren Sendungen wurde also gesungen und getanzt, für einmal stand nicht «das Wort» im Zentrum, sondern Klang, Rhythmus und Bewegung. Das Wort war nicht selbstgenügender Inhalt, sondern Anlass, dass gesungen und getanzt wurde. Ja, wer sich nicht von vorneherein verschloss, konnte sogar neu bestätigt finden, dass auch ein wohlgeformtes Bein und ein schöner Busen absolut christliche Sachen sind. Zugestanden, für uns Kontinentaleuropäer ist dies zumindest fremd. Wir fühlen uns erst wieder angesprochen, wenn zu tiefsinnigen Worten des Predigers Salomo elektronische Musik erklingt, begleitet von Bildern mit Parabolantennen, Gräbern, Computern und hungernden Menschen. Auch das muss sein; aber ist es eine bessere Verkündigung? – Eine Erkenntnis trugen wohl die Teilnehmer mit nach Hause. Das Fernsehen kann die Botschaft selbst nicht vermitteln, Evangelium lässt sich nur schwer zur Information umfunktionieren. Aber Anstösse, Impulse, die Fragen und Antworten sowie Empfindungen und Gefühle hervorrufen, dies kann der Bildschirm durchaus vermitteln. – Der Europapräsident der WACC, Robert Geisendörfer, zog am Schluss der Tagung das Fazit: Religiöse Programme müssen so konzipiert sein, dass sie allen Zuschauern angeboten werden können. Das religiöse Programm lässt sich weder durch Inhalt noch durch Form begrenzen. Darin liegt auch eine grosse Chance. Manches, was andere Redaktionen aus Rücksicht auf Politik und Geschäft vermeiden müssen oder nicht zu bringen wagen, ist möglich in der Redaktion Religion. Und damit sind wir wieder unmittelbar beim zentralen Auftrag des Christen.»

Hans-Dieter Leuenberger

Bücher zur Sache

Kommunikationsforschung – Wissenschaft oder Ideologie?

Materialien zur Kritik einer neuen Wissenschaft. Von Karl Held, München 1973 (Reihe Hanser 121).

Am Beispiel der Modewissenschaft «Kommunikationsforschung» leistet der Autor eine Arbeit, die prinzipiell weit über den Rahmen dieses Buches hinausgeht, nämlich die Begründung einer allgemeinen Kritik dessen, was der Autor «bürgerliche Wis-

senschaft» nennt. Denn er weist nach, dass immanente Mängel und Fehler, die einzelwissenschaftliche Werke charakterisieren, auf einen systematischen gemeinsamen Fehler zurückgehen: instrumentellen Umgang mit Wissenschaft und demgemäss ein Unterwerfen des Wissenschafters unter das Material, das es eigentlich zu erkennen gegolten hätte.
Karl Held weist zunächst an kybernetischen, linguistischen, semiotischen, soziologischen und medientheoretischen Einzelwerken nach, dass diese zwar ihren Gegenstand formulieren, auch ein paar richtige Aussagen darüber machen (meist über die Problematik des Gegenstands), dann aber von dem zu untersuchenden Gegenstand abweichen und plötzlich etwas ganz anderes als ihre Erkenntnistätigkeit ausgeben: Umgang mit dem Gegenstand, Beschreibung des Gegenstands, Beobachtung des Gegenstands... Besondere Erwähnung verdient dabei die brillante Abrechnung mit Habermas, während man bei seiner Auseinandersetzung mit «Filmtheoretikern» gerne noch manchen anderen Namen gesehen hätte, wie z. B. Christian Metz, dessen Theorien genauso wirr wie mancherorts sakrosankt sind. In seiner Wissenschaftlichkeit ist er dabei unbestechlich; selbst Marxist, subsumiert er auf Grund seiner Analysen auch «Marxisten» wie Kreimeier oder Prokop unter den Begriff «bürgerliche Wissenschaft».
Das eigentliche Bahnbrechende an Karl Helds Buch ist aber die Synopsis; in seinem Ideologievorwurf gegen die «bürgerliche Wissenschaft» – hier als «Kommunikationsfetisch» gefasst: «Wenn keiner der in der Kommunkationsforschung behandelten Gegenstände wesentlich in Kommunikation besteht, dann ist Kommunikation nichts weiter als ein Fetisch, der nichts erklärt, aber viel verschleiert» – gelingt es ihm offensichtlich, das, was Horkheimer in «Zur Kritik der instrumentellen Vernunft» und anderen Schriften über die «bürgerliche Wissenschaft» aussagt, mit dem Fetischcharakter der Ware, wie ihn Marx im «Kapital» entwickelt hat, zu verbinden. So erklärt sich der Instrumentalismus der Wissenschaft als (vermitteltes) Resultat der Bewegungsgesetze des Kapitals. Diese Darstellung ist aus thematischen Gründen in seinem Buch leider recht knapp geraten. Man würde deshalb gerne mehr von einem Autor lesen, der mit einer Wissenschaft aufräumt, die in ihrem brutalen Interesse für das Material ihren gesellschaftlichen Zweck zum Ausdruck bringt. Th. B./F-Ko

Eine neue Eisenstein-Ausgabe

Sergej M. Eisenstein, Schriften (Bd.2), herausgegeben von Hans-Joachim Schlegel, München 1973 (Reihe Hanser 135).

Dieser Band ist als erster der bislang grösstangelegten deutschsprachigen Eisenstein-Ausgabe erschienen. In der editorischen Nachbemerkung heisst es: «Unter den gegebenen Bedingungen bietet sich eine Editionsform an, die aus der Fülle des Materials diejenigen Texte herausgreift, die sich um die wesentlichen ausgeführten Filmwerke gruppieren lassen. Jeder Band wird die filmgeschichtlichen, ästhetischen und politischen Veröffentlichungen sowie das Szenarium und/oder Protokoll des jeweiligen Filmwerks enthalten. Die Ausgabe geht insgesamt chronologisch vor: Band 1: ‚Streik' (erscheint 1974); Band 2: ‚Panzerkreuzer Potemkin'; Band 3: ‚Oktober'; Band 4: ‚Das Alte und das Neue'; Band 5: ‚Aleksandr Nevskij'; Band 6: ‚Ivan der Schreckliche'. Für 1974 ist ausserdem ein Band mit Materialien zu Eisenstein vorgesehen, der eine Eisenstein-Chronik, eine Filmographie und Bibliographie sowie Materialien zur Eisenstein-Rezeption, Photos und andere Dokumente enthalten wird.»
Wissenschaftliche Gründlichkeit und Werktreue, wie sie aus jeder Fussnote sprechen, sind ohne Zweifel die Stärke dieses Bandes (wenngleich der Herausgeber mitunter etwas übertreibt: wird im Original Vakulenĉuk neben Vakulinĉunk ge-

braucht, so werden diese Varianten getreu übernommen). Auch der einleitende Aufsatz des Herausgebers unterwirft sich allzu unkritisch allem, was Eisenstein jemals aus der Feder geflossen ist bzw. auf die Leinwand gebracht hat. So ist z.B. das, was Eisenstein zum Thema «Das Organische und das Pathos» vorzubringen hat, nicht frei von Peinlichkeiten wie Naturidolatrie und einer völligen Diffusion von Emotion und Intellekt (und es tut auch ziemlich weh, wenn Puschkin über den Goldenen Schnitt balbiert wird!). Es nützt dabei auch nichts, wenn sich Eisenstein auf die (natur-)philosophischen Schriften von Platon, Hegel, Engels oder Lenin bezieht; bei aller Zwiespätigkeit dieser selbst recht unterschiedlichen Schriften berechtigen sie zu *solchen* Schlüssen nicht: «Wir haben es hier mit dem Fall zu tun, dass ein Kunstwerk – ein *künstliches* Werk – nach den gleichen Gesetzen aufgebaut ist, nach denen die *nichtkünstlichen* Erscheinungen, also die ‚organischen', die Erscheinungen der Natur, gebildet sind. Und in diesem Fall ist nicht nur das realistische Sujet wahrheitsgetreu, sondern auch die Formen seiner kompositorischen Verwirklichung sind wahrheitsgetreu und spiegeln die Gesetzmässigkeiten, die der Wirklichkeit eigen sind, in vollkommenem Masse wider» (S.133). Th. B./F-Ko

Sprache und Film

Von Christian Metz, Athenäum Verlag, Frankfurt a.M. 1973, 320 Seiten.

Diese neue Untersuchung von Metz knüpft in mancher Hinsicht an seine «Semiologie des Films» (s. ZOOM-FILMBERATER Nr.18/73) an. Im Zentrum steht wieder der Gedanke, dass sich die «kinematographische Bedeutung» nicht erfassen lässt, wenn man die aus der Linguistik gewonnenen Erkenntnisse einfach transferiert. Denn während die verbale Sprache als «ein *System* von *Zeichen*, die zur *Kommunikation* bestimmt sind», definiert ist, gilt vom Film folgendes: «Das cinéma stellt nicht *ein* System dar, sondern es enthält mehrere. Es scheint keine Zeichen zu besitzen, aber das liegt daran, dass seine Zeichen sich von denen der verbalen Sprache sehr unterscheiden; ausserdem übersteigt das Gebiet der *Bedeutung* weitgehend das des Zeichens. Es übersteigt ebenso das der *Kommunikation* im eigentlichen Sinne ...» Das Ziel der Filmsemiologie darf also nicht die «mechanische Ausweitung linguistischer Methoden» sein, sondern kann nur darin gesehen werden, «den Film als vollständigen Diskurs, als einen integralen, Bedeutung tragenden Ort zu untersuchen (= Form und Substanz des Inhalts, Form und Substanz des Ausdrucks)». Ausserdem ist darauf zu achten, dass der spezifische Gegenstand der Semiologie nur das «fait filmique», d.h. – etwas simplifiziert ausgedrückt – nur das, was auf der Leinwand erscheint, ist. Alles andere (z.B. Produktionsbedingungen, technischer Stand der Ausrüstung, Einfluss des Films auf das Publikum, Starkult) fällt unter das «fait cinématographique» und muss ausgespart bleiben.
Ausgehend von solchen grundsätzlichen Überlegungen, versucht Metz das Wesen des Films einzukreisen, indem er Begriffe wie film, cinéma, System, Code und Text in bezug auf das «fait filmique» definiert und erläutert. Interessant ist dabei, dass die sogenannten «kleinen Elemente», die in «Semiologie des Films» eine gewichtige Rolle spielten, nicht mehr auftauchen. Metz umgeht das Problem, weil er nun zwischen «syntagmatisch» und «konsekutiv» differenziert und die «kleinen Elemente» in das Syntagmatische miteinbezieht. «Syntagmatisch» beschränkt sich nicht länger auf die Abfolge der Einstellungen und Sequenzen, sondern umfasst auch die Gliederung innerhalb jedes Bildes. Den Leser beschleicht allerdings zu Recht das Gefühl, er solle mit einem Taschenspielertrick hereingelegt werden. Denn so scharfsinnig und elegant der von Metz gefundene Ausweg ist, er verschleiert das Problem, ohne es zu lösen. Unter diesem Blickwinkel bedeutet «Sprache und Film»

zwar auf der Ebene der reinen Abstraktion einen Schritt nach vorn, doch auf der Ebene der Praktikabilität ist gegenüber «Semiologie des Films» eher ein Schritt zurück zu konstatieren.
Ein Text wie der von Metz setzt dem Verständnis immense Schwierigkeiten entgegen. Um so grössere Wichtigkeit kommt einer präzisen und klaren Übersetzung zu. Davon kann jedoch leider im vorliegenden Fall keine Rede sein. Man stösst nicht nur auf viele unbeholfene oder undurchsichtige Formulierungen, sondern ärgert sich auch über die mangelnde Vertrautheit der beiden Übersetzer (Micheline Theune und Arno Ros) mit der deutschen Fachterminologie (z.B. Aufnahmesequenz, Fernaufnahme, Stationenfilm?).

Vinzenz B. Burg/F-Ko

BILD+TON-PRAXIS

Liebe und Sexualität

Art des Mediums: Tonbild, 50 Dias, farbig, Laufzeit 25 Minuten, schriftdeutsch, mit Textheft und Arbeitshilfe. Produktion: Paul Kohler, Augst, und Thomas Preiswerk, Ormalingen. Verleih: Paul Kohler, Augst (061/83 12 59); Bild+Ton, Zeltweg 9, 8032 Zürich (01/47 19 58); MBR, Helvetiaplatz 2, Postfach, 3000 Bern 6 (031/44 90 65); Katechetische Dokumentations- und Leihstelle TKL/KGK, Neptunstr. 38, 8032 Zürich (01/47 96 86); Sekretariat für den kirchlichen Unterricht, Peterskirchplatz 8, 4000 Basel (061/25 65 77); Diakonat der Evangelischen Landeskirche, J. Hefti, Wiesweg 7, 8750 Glarus (058/61 26 09).

Inhalt

Endet das befreiende Glück einer Freundschaft in einem Scherbenhaufen oder in der Liebe, die durch alle Schwierigkeiten standhält? Nach dieser einleitenden Fragestellung wird in 40 farbigen und Schwarzweiss-Dias die Entwicklung des Knaben zum Mann und des Mädchens zur Frau besprochen und dargestellt. Die Geschlechtsorgane und deren Funktion werden erklärt; Pubertät, Selbstbefriedigung, Menstruation, Beischlaf, Zeugung, Zellteilung, Embryo, Fötus, Geburt, Abnabelung, Nachgeburt, Kaiserschnitt, Stillung des Kindes, zwei Verhütungsmittel. Ein ethischer Rahmen meditativer Art (zehn Farbdias, Text mit Musik aus dem Film «Dr. Schiwago» untermalt) zwingt zu deutlichen Unterscheidung von Sexualität und Liebe. Am Schluss erscheint dasselbe Liebespaar wie am Anfang – es hat einen weiten Weg vor sich; und dann ein älteres Ehepaar, das neben einem hochstehenden Maisfeld geht – nach reichlich erfülltem Leben?

Didaktische Leistung und Einsatzmöglichkeiten, methodische Hinweise

Die dem Tonbild beigelegte Arbeitshilfe weist unter anderem darauf hin, dass es sich als kurze, saubere und klare Information bei 13–14jährigen Jugendlichen eignet. Hierzu kann man den Rahmen weglassen. Man beginnt also mit Bild 7 (Pubertät) und endet mit Bild 46 (Verhütungsmittel). Es ist sinnvoll, diesen Hauptteil – den eigentlichen Vortrag – an gewissen Stellen zu unterbrechen. Am besten verteilt man die Information auf mehrere Lektionen und geht ausführlich auf die Fragen der Schüler ein.
Besonders geeignet ist das Tonbild vor allem als vertiefender Abschluss eines Aufklärungsgesprächs mit 14–15jährigen Jugendlichen. In diesem Fall nimmt man den